

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1923

153 (7.7.1923) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter

Verlagsgesellschaft m. b. H. Badische Anzeigen- und Verlagsanstalt, Karlsruhe, Kaiserstr. 42. Telefon 1111. Preis 10 Pf. pro Stück. Abonnementpreis 30 Pf. pro Monat.

Abgabe durch den Postamt Karlsruhe 484. Postfach 100. Preis 10 Pf. pro Stück. Abonnementpreis 30 Pf. pro Monat.

Verlegerin und Verlagsgeberin: **M. v. G. Badenia** (Wihelm Johner, Direktor), Postfach 100, Karlsruhe, Kaiserstr. 42. Telefon 1111.

Erstausgabe: **Badischer Beobachter** für den Familienkreis und den Jugendkreis. — In Fällen von höherer Gewalt behält sich der Verleger das Recht vor, die Ausgabe zu verschieben oder ganz zu unterlassen.

Abgabe durch den Postamt Karlsruhe 484. Postfach 100. Preis 10 Pf. pro Stück. Abonnementpreis 30 Pf. pro Monat.

Vom Tage.

Ueber die Unterredung des Reichskanzlers mit dem päpstlichen Nuntius über die Sabotageakte wird eine amtliche Mitteilung veröffentlicht; die Reichsregierung verwirft jede verbrecherische Gewaltanwendung.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf eine außenpolitische Aussprache im Reichstag wurde abgelehnt.

Ueber die Lohnerhöhung der Reichsarbeiter wurde gestern im Reichsarbeitsministerium eine Einigung mit den Spitzenorganisationen erzielt. Heute werden die Verhandlungen mit den Beamten geführt.

Die Lohnverhandlungen im Ruhrgebiet sind in höchstem Maße ohne Ergebnis. Es soll nun ein Schlichtergericht angerufen werden.

In der ersten Juliwache steigerten sich die Lebenshaltungskosten um 39,3 Prozent.

Bis jetzt sind 100 000 Berliner Metallarbeiter in den Streik getreten. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Am 7. Juni sind in Berlin zu Ende gelangene Verhandlungen über die Währungsfrage, die von dem Reichsarbeitsministerium und dem Reichsarbeitsrat 4 Jahre lang geführt wurden, zu Ende gegangen.

Das Komitee Frankreich-Großbritannien, eine Vereinigung von Industriellen beider Länder, erläßt einen Aufruf, der dringend zu einer Einigung auf Grund gegenseitiger Zugeständnisse mahnt.

Der französische Botschafter hatte gestern eine Unterredung mit Lord Curzon, wobei er dem englischen Minister den Text seiner Instruktionen mitteilte und ihm die Möglichkeit gab, eine Abschrift für das englische auswärtige Amt herzustellen zu lassen. Damit hat Frankreich die Streitfrage, ob schriftliche oder mündliche Antwort, ungelöst gelassen.

Zu der Unterredung des italienischen Botschafters mit Curzon verläuft in Rom halbamtlich, daß Italien genau so wie England bemüht sei, gemeinsam für eine praktische Lösung der Reparationsfrage vorzugehen.

Die französische Kammer beschloß gestern die Kundgebung des Papstes, die nach Voincares Erklärungen Frankreich nicht befriedigt habe und keinerlei politische Bedeutung habe.

Vor dem Völkerrundrat wurden gestern die Mitglieder der Saarregierungs-Kommission hauptsächlich wegen der von ihr erlassenen Verfügungen in geheimer Sitzung vernommen. Sie sollen verhältnismäßig ungenügend bei dieser Vernehmung abgefragt haben. Heute findet nach einer öffentlichen Sitzung über die Saarfrage statt.

Ein Teil der türkischen Sachverständigen sowie der Delegation reist in den nächsten Tagen von Lausanne ab.

In Polen ist eine Ministerkrise eingetreten. Der Rücktritt des kaum ernannten Finanzministers Linde und des Außenministers Sebda steht bevor.

Bei Kiewna wurde eine große kommunistisch-anarchistische Verschwörung gegen die neue bulgarische Regierung Penkow aufgedeckt. Die Verschwörer sollen in Beziehungen zu Sowjetregierungen stehen.

Die Sachverständigenkonferenz in der Lausannefrage beginnt Dienstag in London.

Bolschewisierung der deutschen Finanzwirtschaft.

Von Dr. Adolf Flügler.

Zeitungsberichten zufolge „erwägt“ die Regierung, anlässlich der katastrophalen Entwertung der Mark Maßnahmen, um eine weitere Verschlechterung zu verhindern und den Stand der Mark wieder zu heben. Das unter Umständen zur Sicherung der Ernährung auch auf baltischen Gebiet sehr tiefgehende Eingriffe erfordern müssen, ist wahrscheinlich, denn der notwendige Eingriffsbedarf muß auch dann gesichert werden, wenn die Mark nicht mehr im Ausland notiert wird. Die stärkste Maßnahme aber, die kommen könnte, die Verschlagnahme der Devisen, ist ein Verzweiflungsakt, der das Grundübel nicht erfaßt.

An eine dauernde Stabilisierung der Mark ist vor der endgültigen Regelung der Reparationsfrage nicht zu denken. Bis zu diesem Zeitpunkt wird das Verhältnis der Papiermark zur Goldmark immer größeren oder kleineren Schwankungen unterliegen. Das hindert aber keineswegs, daß Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, den Kurs der Mark zu heben. Allerdings denke ich hierbei nicht an rein mechanische Hilfsmittel, wie die letzte, so häufig zusammengebrochene Stützungssaktion der Mark eines darstellte. Die Mark wird steigen oder wenigstens nicht weiter fallen, wenn das Ausland und das Inland die Überzeugung erlangt, daß in Deutschland alles gegen 169,2 Milliarden, am 30. Dezember 1922 waren die entsprechenden Zahlen 955 Millionen Mark und 1 Billion 280 Milliarden, am 7. Juni

gestürzt werden, müssen die Ursachen beseitigt werden, die zu dem katastrophalen Sturz der letzten Zeit geführt haben. Werden die Ursachen des Übels nicht beseitigt, so müssen wir uns ohne jede Selbsttäuschung darüber klar sein, daß die Mark daselbst ein Schicksal erleidet, wie der russische Rubel.

Reider kann nicht geleugnet werden, daß seit der Stützungssaktion die innere Kraft der Mark außerordentlich verloren hat, weil die letzte Reserve, die die Reichsbank für die Mark noch hatte, stark vermindert worden ist. Trotz aller früheren gegenteiligen Behauptungen stellt sich jetzt heraus, daß der Goldbestand der Reichsbank sehr stark vermindert worden ist, und daß damit der fräftige Rückhalt der Mark eine bedeutende Schwächung erfahren hat. Wir sind uns darüber im Klaren, daß der Goldbestand der Reichsbank, wenn überhaupt noch nur sehr langsam wieder aufgefüllt werden kann. Ob das ohne ausländische Hilfe möglich ist, muß nach dem gegenwärtigen Stand der Lage bezweifelt werden. Auch den anderen Grundübel, das die Geldentwertung herbeigeführt hat, kann nur langsam gesteuert werden — der passiven Handelsbilanz. Mit Recht ist von dem Reichsbankpräsidenten immer und immer wieder darauf hingewiesen worden, daß eine gesunde Währung nur dann erhalten bleiben kann, wenn die Ausgaben der Volkswirtschaft nicht größer sind als die Einnahmen. Die Ausgaben sind aber größer, solange wir mehr einführen müssen, als wir ausführen können. Daß die Einfuhrmengen und damit auch die Einfuhrwerte seit der Inflation gewaltig gestiegen sind, hat natürlich mit zur weiteren Entwertung der Mark beigetragen. Außenhandel und Goldbestand der Reichsbank, zu dem fernerhin schließend auch die in ihrem Besitz befindlichen Devisen gerechnet werden müssen, stehen natürlich in ursächlichem Zusammenhang. Die Reichsbank kann weitere Deckung für die Mark erhalten, wenn die Devisenabfuhrerpflicht an sie in erhöhtem Umfang statuiert wird, als es bis jetzt der Fall ist. Allerdings muß bemerkt werden, daß auch bereits jetzt die Devisenabfuhrerpflicht keineswegs gering ist, sie erstreckt sich teilweise bis auf 40 Prozent der durch den Außenhandel herein kommenden Devisen. Aber darüber müssen wir uns klar sein, daß die Devisen auch dann nur zur Stützung der Mark dienen können, wenn die Beträge, die für sie ausgegeben werden, nicht durch den Neudruck von Noten, beigebracht werden, sondern durch den Rückfluß im Verkehr befindlicher Noten an das Reich. Dieser Rückfluß aber ist nur erreichbar durch eine entsprechende Steuererhebung. Diese darf dann allerdings nicht so aussehen, daß durch ein Gesetz wie das Geldentwertungsgesetz die Steuerpflicht auf ein Minimum reduziert wird. Den Fehler, der mit diesem Gesetz gemacht worden ist, hat man je mittlerweile wohl im Reichsfinanzministerium auch erkannt, deshalb die Anregung des Reichsfinanzministers, die Vorauszahlungen für die Einkommensteuer ganz beträchtlich zu erhöhen. Das hilft allerdings nicht über die Katastrophe eines unminimierten Widerpruchs hinweg, daß auf der einen Seite die Steuerpflicht stark beschränkt, auf der anderen Seite sie aber stark ausgedehnt werden soll.

Vor einiger Zeit ist in dieser Zeitung in einem H. K. geseichneten Artikel dargelegt worden, daß es Österreich gelungen sei, eine weitere Entwertung der Krone hintanzubehalten, und eine Stabilisierung dieser durchzuführen. Wenn auch der Artikel auf die ursächlichen Zusammenhänge der Dinge wenig eingieng, so war doch das eine richtig, daß es Österreich tatsächlich gelungen ist, den hochschätzten Zweck zu erreichen. Allerdings sind die Verhältnisse von Deutschland und Österreich grundverschieden. Das letztere ist vor allen Dingen nicht mit Reparationsleistungen belastet wie Deutschland. Außerdem hat es eine große internationale Anleihe erhalten, die es der Finanznot zunächst enthebt. Beides trifft für Deutschland leider nicht zu, vielmehr deshalb, weil man die politische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands mehr fürchtet als die Österreichs.

Aber eines, was Österreich erreicht hat, könnte und müßte auch in Deutschland erreicht werden, nämlich die Einschränkung der Inflation. Vor nicht allzulanger Zeit machte sich Herr Belferich im Reichstag den Mund frei und behauptete, daß wir in Deutschland keine Inflation hätten. Natürlich kann ich den Begriff der Inflation lassen wie ich will. Ich kann ja schließlich auch einen Pappebaum Fichte und eine Fichte Erde nennen. Unter Inflation kann man nur eine Vermehrung von Zahlungsmitteln, die an sich einen inneren Wert nicht haben, über ein gesundes Deckungsverhältnis hinaus verstanden werden. Die Frage des Bedarfs an Zahlungsmitteln darf bei dem Begriff der Inflation zum mindesten keine ausschlaggebende Rolle spielen. Wird durch eine Inflation in diesem Sinne das Deckungsverhältnis zwischen Papier und Gold durch Vermehrung der Papiergeldausgabe verschoben, so muß sich selbstverständlich der Geldwert der Papiermark ändern. Wie ungünstig das Verhältnis für die Papiermark geworden ist, geht aus folgenden Daten zweifelslos hervor:

Am 31. Dezember 1921 hatte die Reichsbank einen Goldbestand von 955 Millionen Mark, im Umlauf befinden sich für 113,6 Milliarden Papiermark; am 30. Juni 1922 betrug der Goldbestand noch 954 Millionen Mark (außerdem 50 Millionen Mark bei der Bank von England), der Banknotenumsatz dagegen 169,2 Milliarden; am 30. Dezember 1922 waren die entsprechenden Zahlen 955 Millionen Mark und 1 Billion 280 Milliarden, am 7. Juni

hatte der Banknotenumsatz die ansehnliche Höhe von 9 Billionen 310 Milliarden erreicht, während der Goldbestand nur noch 576,9 Millionen Mark betrug, zu dem noch 180 Millionen ausländische Golddepots kommen. Seit Ende des Jahres 1922 bis zum 7. Juni d. J. hat sich also der Banknotenumsatz um nicht weniger als 8 Billionen 733,1 Milliarden auf 7 569,9 Milliarden zurückgegangen ist. Angesichts einer derartigen katastrophalen Vermehrung des Banknotenumsatzes bei gleichzeitiger Verminderung der Deckung braucht man sich wahrlich nicht zu wundern, daß die Mark bald keinen Wert mehr hat. Alle Einwirkungen auf den Geldmarkt durch die Börse sind daher auch letzten Endes unaussprechlich, weil sie aus der ungleichen Verteilung unserer Geldwirtschaft zwangsläufig sich ergeben.

Der österreichische Katholikentag.

Der Katholizismus in Österreich markiert die Überwindung der Zeit des Umsturzes, des Atheismus und Materialismus. Der christliche Gedanke ist aufstrebend aus dem Stabe des „Aufklärung“, der Liberalismus und die Sozialdemokratie zu scheitern gedacht. Vor ein paar Jahren sah man nur das ferbende Volk an der Donau, das die Hände müde und hungriig in den Schloß lag, vor ein paar Jahren schien der Geist von dem Schutt der Revolution überdeckt, tief Österreich nach einem Welter. Heute schafft christlicher Geist neues Leben, heute lebt in den Zeitungen des In- und Auslandes der Name eines Mannes, dessen Arbeit im Zeichen des Christentums steht, Franz Seipel. Der Katholizismus in Österreich lag einst darnieder, heute rafft er sich zur kraftvollen Betätigung auf, die nach äußerer Machtentfaltung und demonstrativer Betätigung verlangt. In den Tagen vom 27. Juni bis 1. Juli fand in Wien der allgemeine österreichische Katholikentag statt. Er war keine politische Kundgebung, keine Parteiveranstaltung; wenn auch der unerschütterliche Brennpunkt aller Reflexionen das Bewußtsein war: die Sanierung Österreichs ist ein Werk der katholischen Idee; wenn auch der Organismus dieser Gesinnung Dr. Franz Seipel im Mittelpunkt der Veranstaltung stand. Aber dennoch waren einer der Höhepunkte des Katholikentages die Worte Seipels in seiner Begrüßungsansprache zum Briefe Plus XI. über den Nahrungsmittel.

Die heute veröffentlichte Botschaft des Heiligen Vaters, die an die ganze Welt und insbesondere an zwei große rührende Völker gerichtet ist, kommt mir wie ein besonders gutes Omen für den Katholikentag vor. Den Geist, der in dieser Botschaft enthalten ist, den Geist der Versöhnung, müssen wir in uns aufnehmen, wenn wir echte Katholiken sein wollen, in diesem Geiste müssen wir an die Reiden derjenigen denken, die noch im Unfrieden leben. Es wird ein Sieg der Welt sein, wenn der Geist, den der Heilige Vater gepredigt hat, bei allen Völkern Aufnahme gefunden haben wird. Wir dürfen nicht aufhören als Völker über die anderen. Wir Katholiken haben jetzt nicht die Aufgabe, mit politischen Mitteln einig die Welt umzustimmen zu wollen, es ist vielmehr unsere Aufgabe, den Geist Christi in die Völker hineinzutragen, bis zum Herrscher der Welt zu machen und dies werden wir nur erreichen, wenn wir ihn lebendig machen in uns.

Diese Gedankenführung führten die Teilnehmer auch zu dem großen Aufruf auf der Wiener Ringstraße zusammen, der sich in 2 Zügen, gebildet von über einer Viertel Million Katholiken, in drei Stunden abwickelte. Wer sich über die Gedanken, die in Österreich pulsierten, über die geschichtlichen Vorgänge, die sich dort abspielten, orientieren will, nehme die anlässlich des Katholikentages erschienene Festschrift des „Neuen Reiches“ in die Hand; das nach Inhalt und Ausstattung eine außerordentliche Leistung und eine bedeutende Publikation darstellt.

Die Aufsätze in dieser Festschrift, durchweg aus hervorragenden Federn, wollen in ihrer Gesamtheit ein Bild des Katholizismus in Österreich nach Geschichte, Gegenwart und Zukunftsidealen geben. In besonderem Maße genannt: Dr. Joseph Eberle: „Austria catholica — surge!“ — Fürstbischof Dr. Nieder: „Der Festzug des Bischofs.“ — Fürst Alois Löwenstein: „Zur Geschichte der Katholikentagen.“ — Dr. Richard Ralli: „Wien als katholisches Kulturzentrum.“ — Univ. Prof. Dr. Andreas Rösler: „Die geschichtlichen Verdienste des österreichischen Katholizismus.“ — Ministerpräsident A. D. Dr. Max Sussner: „Der österreichische Katholizismus seit der Mitte des letzten Jahrhunderts.“ — Hochschuldozent Dr. Behner-Spisenberg: „Politik und Sozialpolitik der Katholiken Österreichs seit Mitte des letzten Jahrhunderts.“ — Dr. Edgar Mühlner: „Wissenschaft und Presse im katholischen Österreich.“ — Direktor Prof. Josef Neumair: „Literatur und Kunstschaffen im katholischen Österreich.“ — Dr. Eugen Amelung: „Katholische Organisationsfähigkeit in Österreich.“ — Dr. A. Augustinus Galen, D. S. B.: „Das katholische Österreich und das Ausland.“ — Hermann Bahr: „Meinung und Glaube.“ — Enrica v. Sandel-Mazzetti: „Verborgene Quellen.“ — Maria Eugenia della Grazia: „Kunst und Glauben.“ — Franz Eichert: „Erinnerung an den Märtyrer Österreichs.“ — Bischof Dr. F. M. Gschöllner: „Der geistliche Wiederaufbau.“ — Minister A. D. Schwarzenau: „Das neue Reich. Politische Perspektiven.“

63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln

am 26., 27. und 28. August 1923.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat in seinen letzten Sitzungen in Verbindung mit dem Zentralkomitee, das vertreten war durch seinen ersten Vorsitzenden, den Fürsten Alois zu Löwenstein und den Generalsekretär S. H. G. Raps, das

vorsläufige Programm

für die nächste Generalversammlung festgesetzt wie folgt:

Sonntag, 26. August, vormittags 9 Uhr: Prälat und Bischof im hohen Dom; 11 Uhr: 1. geschlossene Versammlung mit Wahl des Präsidiums in der großen Festhalle; 5 Uhr: 2. öffentliche Versammlung.

Montag, 27. August, vormittags 8 Uhr: Amt zu Ehren der Mutter Gottes, der Patronin des Katholikentages; 9 Uhr: Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland; 11 Uhr: 2. geschlossene Versammlung; 5 Uhr: 2. öffentliche Versammlung.

Dienstag 28. August: Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Katholikentage; 9 Uhr: Versammlung der Schulorganisation und des Bonifatiusvereins; 11 Uhr: 3. geschlossene Versammlung; 5 Uhr: 3. öffentliche Versammlung.

Die Versammlungen finden in der großen Festhalle der neuen Messegebäude statt.

Die Organisationen, die in Nebenversammlungen zu tagen wünschen, sind gebeten, diesbezügliche Anträge bis spätestens 15. Juli an H. S. Generalsekretär Raps, Würzburg, Neubaustraße 72, gelangen zu lassen.

Wer an der Generalversammlung teilnehmen will, melde sich schon jetzt mit einer Postkarte oder ab 15. Juli mündlich bei der Anmeldekommission der 63. Generalversammlung Köln, Domhof 28. Von hier aus werden Mitteilungen und Auskünfte über Mitgliederarten, Festzeiten, Platzkarten, Wohnungszuweisung, Anfortarten, Beförderung der Einreiseerlaubnis (Pass) schriftlich und mündlich gegeben. Notwendig hierfür ist Angabe des Vor- und Zunamens, Beruf, Geburtsort, Geburtsdatum und Wohnort, Zweck der Reise, Dauer des Aufenthalts. Neben diesem Einreise-Erlaubnischein, der durch uns besorgt wird, empfiehlt sich für alle Fälle Personalausweis mit Lichtbild bei der Einreise ins bezielte Gebiet bei sich zu führen.

Die Mitgliederkarte kostet für dieses Jahr 3000 Mark. Diese berechtigt zum Besuch aller Veranstaltungen. Wer in der großen Festhalle bei den großen öffentlichen Nachmittagsveranstaltungen numerierten Platz wünscht, muß sich eine eigene Platzkarte lösen: 1. Platz 10 000 Mark, 2. Platz 6000 Mark für jede öffentliche Veranstaltung. (Bei weiterer Geldentwertung müssen Teuerungsschläge erhoben werden.)

Die ständigen und lebenslänglichen Mitglieder erhalten ohne Aufforderung die einschlägigen Druckfachen bis zum 20. Juli vom Generalsekretariat Würzburg zugestellt. Dorthin sind sämtliche Mitteilungen, die ständige und lebenslängliche Mitgliedschaft betreffen, sowie alle Mitteilungen an das Zentralkomitee zu richten. Der Jahresbeitrag für ständige Mitglieder beträgt 3000 Mark, die einmalige Zahlung für lebenslängliche Mitgliedschaft 100 000 Mark. Ständige und lebenslängliche Mitglieder erhalten zu jeder Generalversammlung auf Wunsch die Mitgliederkarte umsonst und den Betrag zu ermäßigtem Preis. Zur Erwerbung dieser Mitgliedschaft genügt die Meldung beim Generalsekretariat Würzburg, Neubaustraße 72, und die Einfindung des Betrages von 3000 bzw. 100 000 Mark an das Postfachkonto des Generalsekretariats Würzburg Nr. 23 014.

Da uns nur noch acht Wochen von dem Zeitpunkt der Generalversammlung trennen und die postallischen Verhältnisse infolge der Besetzung nicht so glatt abwickeln, wie dies im unbesetzten Deutschland der Fall ist, ist baldigste Anmeldung der Teilnahme an der Generalversammlung sehr erwünscht.

Der hohen Kosten wegen hat das Lokalkomitee beschlossen, von der Herausgabe eines besonderen Führers und Stadtplanes Abstand zu nehmen. Als offizieller Führer des Katholikentages gilt deshalb das Werk Dr. Herbert Reiners: „Köln seine Bauten und Kunstschätze (Köln, A. P. Bachem). Ein Uebersichtsplan der Stadt Köln (herausgegeben vom Städtischen Verkehrsamt) enthält ein Straßenerzeichnis, Angabe der zu den Straßen führenden Straßenbahnlinien, der Kirchen, Sehenswürdigkeiten usw.

Wird in Österreich dieses Bild vom Katholizismus, unterstützt durch die hochinteressanten Beantwortungen erster Künstler, Befriedigung und tiefste Entschlossenheit fördern, so wird es im katholischen Ausland Interesse und Sympathien für das katholische Kulturkulturschaffen in Österreich wecken. Nach Studium besonders der historisch-kulturellen Aufsätze wird man begreifen und verstehen das Wort von einer besonderen Kulturmission Österreichs, die das „Neue Reich“ im Hinblick auf die Zukunft des österreichischen Volkes in überzeugendem Optimismus verkündet; verleiht in der tiefsten Sinn der Geltung und Durchsetzung des neubereichten katholischen Glaubens — der Mission der österreichischen Idee der Völkerverständigung und Völkervereinigung — der Bedeutung der altösterreichischen Staats- und Kulturrationalien für das ganze deutsche Volk.

Der politische Zweck der Mission des Nuntius.

Berlin, 6. Juli. Ueber den politischen Zweck der Entsendung des Nuntius Bacelli wird der Germania von authentischer katholischer Seite folgende Mitteilung gemacht:

Es ist zunächst festzustellen, daß das Telegramm des Kardinalstaatssekretärs Gasparri nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war und ohne Zutun des heiligen Vaters und des Nuntius bekannt geworden ist. Von einer persönlichen Abfassung der deutschen Regierung kann deshalb nicht gesprochen werden. Da es sich um eine dienstliche Anweisung an den Nuntius in Deutschland handelt, war selbstverständlich kein Anlaß vorhanden, das Verhalten der Franzosen und Belgier zu erwähnen. Worauf es aber ankommt, ist vor allem, daß auch die Welt, in der nun einmal keine günstige Stimmung für Deutschland herrscht, immer wieder Verweise dafür erhält, daß die deutsche Regierung beschreit, die Spannung nicht noch durch Förderung oder Duldung verbrecherischer Anschläge zu verschärfen. Es muß daran erinnert werden, daß der Heilige Stuhl nur solche Handlungen verurteilt wissen will, die einen verbrecherischen Charakter haben. Daß darin keine Verurteilung des passiven Widerstandes eingeschlossen ist, ist durch eine offizielle Verlautbarung aus dem Vatikan noch besonders betont worden. Der Heilige Stuhl weiß sehr wohl, daß die deutsche Staatsgewalt im Ruhrgebiet ohnmächtig ist und ist daher weit davon entfernt, die deutsche Regierung für derartige Handlungen verantwortlich zu machen.

Als Wichtigste aber muß man im Auge behalten, daß der Papst mit seinem Schreiben an den Kardinal Gasparri eine Aktion zu Gunsten Deutschlands eingeleitet hat. Im Dienste dieser Aktion steht auch das Telegramm an den Nuntius. Es ist klar, daß unter solchen Umständen dem Papst alles ungeliegt kommen muß, wodurch seine Aktion erschwert werden kann. Wer sich in Not befindet und Hilfe bedarf, der hat vor allem aus ureigenem Interesse seinem Helfer die Arbeit zu erleichtern. Er darf auch nicht verlangen, daß der Helfer sich selbst die Hilfeleistung erschwert. Das aber wäre der Fall gewesen, wenn der Papst die Anweisung bei den in Betracht kommenden Regierungen mit der Aufzählung ihrer Sündenregister begonnen hätte. Etwas mehr Wirklichkeitsinn und Verständnis für politische Zweckmäßigkeit darf man in der Presse und den Kreisen der Politiker wohl voraussetzen.

Die Botschaft des Nuntius Dr. Cunos mit Bacelli.

Berlin, 7. Juli. Ueber die Unterredung des Reichskanzlers mit dem apostolischen Nuntius Bacelli wird amtlich mitgeteilt:

Der apostolische Nuntius Bacelli hat im Auftrag der Kurie die Sabotageakte im besetzten Gebiet zur Sprache gebracht und die Ansichten und Wünsche des heiligen Stuhls eingehend dargelegt. In seiner Erwiderung hat der Reichskanzler darauf hingewiesen, daß es sich um Vorfälle handelt, die aus der Erregung eines gepeinigten Volkes und als verzweifelte Veruche der Notwehr zu erklären sind. Die Reichsregierung sei jedoch mit dem heiligen Stuhl darin einig, jede verbrecherische Gewaltanwendung zu verurteilen.

Poincare über den Papstbrief.

Paris, 7. Juni. In der Kammer stand am gestrigen Freitag die Kundgebung des Papstes zur Diskussion. Poincare berichtete über den Schritt der französischen Regierung beim Vatikan, wodurch der Papst die zweite Kundgebung zum Aufbruch erlassen habe. Im Auftrag des heiligen Vaters sei vom Vatikan aus die gegenwärtige Methode des passiven Widerstandes ausdrücklich verurteilt worden. Weiter betonte Poincare, daß die französische Regierung den Vatikan nicht als politische Macht anerkennen könne und daß sie daher keinerlei Schritte als Folge der Kundgebung des Papstes unternehmen werde. Der Brief des Papstes habe in Frankreich keine Verbreitung ausgelöst und er könne keinerlei politische Bedeutung haben. Zum Schluß kam Poincare nochmals auf die Ruhrfrage zu sprechen und betonte, wie schon früher, die Ziele Frankreichs an der Ruhr.

Der Meister.

57) Roman eines Spieltisens von Franziska Wram.

In diesem Abend war Lotte Desfermann von ihrer Reise zurückgekehrt. Sie hatte sich leidlich mit der zukünftigen Schwägerin vertragen — ganz prachtwoll fand sie selber — und sich unbeschadet des ganzen Verhältnisses auch „prachtwoll amüsiert“. Und nun hatten die Krausnicks sie mit dem Auto bis zur Tür gebracht und dabei gleich für den nächsten Sonntag neue Abwechslung mit einer Segelfahrt verabredet.

Sie fühlte sich auf dem aufsteigenden Ast des Glücksbaumes und genoss dieses Gefühl mit vollen Sinnen, während sie oben die enge Wohnung der Angsburger Straße mit ihrer Gegenwart erfüllte und beim Erzählen durch die Zimmer hinauf, viel zu aufgeregter, sich schon fassen zu können oder gar ans Schlafengehen zu denken.

„Wie braun du bist, Lotte,“ sagte Frau Alde müde. „Es war ihr amute, als müsse sie gegenüber diesem lebensvollen Gesicht, das noch in seinen Kleidern einen Hauch der Seelust zu tragen schien, selber hoffnungslos alt und müde werden, in sich zusammenfallen und vergehen.“

„Ja, ich habe natürlich ebensoviele einen Sonnenstrahl benützt wie einen Hut. Und erst haben wir uns sogar noch immer mit allerhand eingerieben, ehe wir uns in den Sand und in die Sonne legten. Aber das war nicht lange notwendig, da haben sie alle ohnehin wie die Motten aus. Der Feuerschein stand es aber gar nicht, die wurde erst rot wie ein Krebs, und nachher bekam sie hundertaufend Sommerprossen! Nein, ich glaube, sie sah wirklich nicht sehr vortheilhaft neben mir aus...“

„Das ist ja eine hübsche Neugier!“, rief Lotte. „Kann's nicht ändern, Mama. Na, es wird das letzte Mal sein, daß ich neue Sachen hier gebrauche. Es ist beschaffen, daß wir November heiraten, sobald ich großjährig geworden bin. Denn Papa gebe ich nicht mehr mit irgend etwas unter die Augen, und dem Erich kann ich das auch nicht zumuten.“

„So bald schon!“, rief Frau Alde. „Ja, so um meinen Geburtstag herum.“

„Lotte Desfermann schwingt einen Augenblick. Sie dachte daran, daß es um diese Zeit gewesen war, als sie voriges Jahr mit dem Doktor herumtrottelte, während sie zu Hause die Sitzung abhielt. Wie sonderbar, daß sie auf einmal den Doktor so deutlich vor ihren Augen sah. Alle die Wochen her hatte er so gut Ruhe in der Verfenkung gehabt, als sei er nie gewesen. Ja, es wollte wie ein Schleier über die Gedanken an Hochzeit, Aussteuer, neue Kleider fallen, an alles, was ihr so verquäglich erschienen hatte.“

„Das wären also noch vier Monate.“ Lotte begann wieder ihr Wandern. „Und was hast du in der Zwischenzeit angestellt, alte Dame.“ Frau Alde zuckte die Achseln. „Die Zeit herumgebracht. Anderes wüßte ich kaum zu melden.“

„Nichts mehr gehört von dahinten?“, Lotte machte eine Handbewegung. „Von der ganzen Gesellschaft, meine ich.“

Die englisch-franz. Besprechungen.

Paris, 6. Juli. Seit gestern ist in den gegenwärtigen Besprechungen zwischen Frankreich und England kein Fortschritt zu verzeichnen. In London wird erwartet, daß Poincare Ende dieser Woche oder zu Beginn der nächsten den englischen Fragebogen schriftlich beantwortet haben wird. Wie die Londoner Korrespondenten der Pariser Presse hervorheben, geht in London augenblicklich über den Inhalt und die Tragweite der französischen Antwort ein großes Rätselraten vor sich. Der Matin erklärt, in London hoffe man, daß der französische Ministerpräsident sehr ernsthafte Anstrengungen machen werde, um das englische Kabinett zufrieden zu stellen. Man erwartet noch in dieser Woche die französische Antwort.

Die gestern abend von Ministerpräsident Baldwin im Unterhaus abgegebene Erklärung, wonach England, nachdem man seinen Januarplan in Paris zurückgewiesen habe, sich vorbehalten, alle Fragen nach seinem Gutdünken zu regeln, wird von der Pariser Presse bitter vermerkt. Der Matin bemerkt dazu: Poincare könne eine ähnliche Sprache anschlagen, denn auch das französische Sanuarangebot sei abgelehnt worden und Frankreich habe seine Selbständigkeit zurückgefordert. Doch befinden sich die englischen und der französischen Auffassung beträchtliche Unterschiede. Erstens erklärt Frankreich, es gehe an die Ruhr, um sämtlichen Verbündeten einen Dienst zu erwiesen, während England von einem getrennten Abkommen spreche, das ihm selbst zum Nutzen sei. Zweitens wendet Frankreich die Bedingung an, während England sich dessen weigert, und drittens versucht das Pariser Kabinett die Einigung mit den Verbündeten auf allen Gebieten aufrechtzuerhalten, während England die Unterzeichnung des Friedens in Lausanne unmöglich macht, sowie die Verhandlungen hinsichtlich Lagers durch seine absoluten Maßlosigkeit im Reime erschwert.

Ein deutliches Wort Sir Geddes an Frankreich.

London, 7. Juli. In einer Rede über die Ruhrfrage erklärte Sir Geddes: Frankreich ist noch immer unser Alliierter. Es ist noch immer unser Freund. Aber wir sind berechtigt, so zu sprechen, wie ein Volk zum anderen spricht und wir müssen Frankreich sagen: Wir stehen im Krieg bei euch; aber ihr verfolgt eine Politik, die wir nicht für weise halten und die uns in mehr als einer Hinsicht schädigt. Durch eine solche offene Erklärung würde die Freundschaft Frankreichs nicht nachlassen. Die ganze Handelswelt des Landes, die der Arbeiterbeschäftigung gibt, sagt allgemein, bis die Ruhrfrage endgültig geregelt sei, werde die Arbeitslosigkeit größer und größer. Sofort müsse das europäische Problem gelöst werden und Frankreich müsse wissen, welchen Schaden es England zufügt. Sir Geddes war 1915 Direktor des Munitionsamts, dann Leiter des Transportwesens, 1917 bis 1918 erster Lord der Admiralität und 1919-21 Verkehrsminister.

Der alte Konflikt.

Paris, 6. Juli. Vertinax erklärt im Echo de Paris: Es ist der alte Konflikt zwischen England und Frankreich. England glaubt an ein Deutschland, das den guten Willen hat sich aufzurichten und seine Verpflichtungen zu erfüllen, wozu ihm allerdings die Freiheit zur Arbeit gegeben werden muß. Eine Wiederaufnahme des Weltverkehrs ist nach englischer Meinung die vortheilhafteste Reparation. Frankreich dagegen glaubt an ein ganz anderes Deutschland, an ein Deutschland der Feindseligkeit und der Nebanche, das gezwungen werden muß, seine Verpflichtungen zu erfüllen (d. h. das vernichtet werden muß. R.)

Erklärung des belgischen Ministerpräsidenten. Paris, 5. Juli. In der belgischen Kammer gab gestern, nachdem alle Parteien zu der neuen Kabinetsbildung Stellung genommen haben, Thurnis eine Erklärung ab. Er sprach sich über die sozialistische Opposition aus,

die dem neuen Kabinett bisher ohne Schärfe entgegengetreten ist und erklärte ferner, wenn es noch Leute gebe, die an die Entwaffnung Deutschlands glauben, so müßten die Attentate der letzten Tage auch dem Blinde die Augen öffnen. Belgien könne nicht auf Reparationen verzichten, ohne das Wirtschaftsleben des Landes aufs Spiel zu setzen. Danach erklärte einer der Führer der flämischen Partei, einer Tagesordnung zustimmen zu wollen, in der gesagt würde: 1. Daß es für alle Parteien unbedingt notwendig sei, Opfer zu bringen, damit die Regierung die nötige Autorität habe, um Deutschland zu den Reparationszahlungen zu zwingen und die Entente der Verbündeten aufrecht zu erhalten, 2. daß die Regierung nicht zulassen dürfe, daß Belgien durch Deutschland gedemütigt und terrorisiert werde. (Das will niemand! R.)

Baden, Rhein und Ruhr. Neue Sanktionen.

Paris, 7. Juli. Wie aus Stoblen mitgeteilt wird, hat die Interalliierte Rheinland-Kommission neue Sanktionen für Verstöße gegen ihre Zoll- und Ausfuhrverwilligungsbestimmungen angeordnet, die fünf Millionen Geldstrafe und drei Jahre Gefängnis erreichen können; außerdem droht man mit der endgültigen Konfiskation der Ein- und Ausfuhrwaren und der dem Transport dienenden Gütern an.

Neue Schandaten an der Ruhr.

Essen, 6. Juli. In der Nacht zum 4. Juli schoß ein ungefähr acht bis zehn französische Alpenjäger von einem niedrigen Waldtrich aus in der Richtung nach der Walsburgstraße. Die Straße ist abgesperrt. Es konnte aber beobachtet werden, daß ein Deutscher getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Sie wurden in Richtung Redlingshausen abtransportiert. Durch Patrouillen, welche die Beachtung der Sanktionen in Duisburg überwachen, wurden gestern ein Deutscher getötet und drei verwundet, die auf einen Anruf nicht stehen blieben. Nach Blättermeldungen sind gestern von der Besatzungsbehörde in Aachen in der Hauptstraße und den Nebengassen der Erwerbslosenfürsorge alle vorhandenen Gelder — nach Angabe der Blätter 70 Millionen Mark — beschlagnahmt worden. Die weitere Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung wurde verboten.

Es lebe die Zensur und die französische Freiheit.

Die Allgemeine Rundschau, die bekannte Münchener Wochenchrift für Politik und Kultur, begründet von Dr. Armin Kaufen, ist von der Rheinlandkommission für die belgische und französische Zone des abgetretenen Gebiets auf drei Monate verboten worden. Etwas Erbärmlicheres gibt es nicht, als die Handhabung der französischen Zensur; denn daß die Erbärmlichkeiten der Zensur von dort kommen, wo auch andere Erbärmlichkeiten zu Hause sind, darüber täuscht das Wort Rheinlandkommission nicht hinweg. Nachprüfung des Duisburger Unfalls durch Testa. Rom, 6. Juli. Es verlautet, daß Monsignore Testa vom Papste beauftragt worden sei, über die wahre Ursache des Eisenbahnunglücks bei Duisburg nachzufragen, da der Papst die Darstellung, das Unheil sei nicht auf Sabotage, sondern auf Unachtsamkeit der Eisenbahner zurückzuführen, aus Gründen der Gerechtigkeit nicht ununtersucht lassen will.

Auch englische Pässe unwirksam.

Adn, 5. Juli. Die Verkehrsbarriere ist nunmehr auch für das englische besetzte Gebiet effektiv geworden. Die grünen englischen Pässe sind von heute ab nicht mehr zur freien Durchfahrt durch die französischen Kontrollstellen gültig.

Frankreich beansprucht auch das Privatkapital.

In Essen verbreitet die Besatzungsbehörde ein Flugblatt mit der Behauptung, daß auch das Kapital Privater zu Recht der Besatzungsgewalt unterworfen sei.

nahme unterliege, da jeder einzelne Bürger für den Staat hafte. (Diese Theorie widerpricht durchaus dem Verfallter Vertrag sie soll offenbar solche Männer mit einem Zeigenblatt verbeden.)

Meuternde Franzosen.

Münster, 6. Juli. In Lünen meuterten erneut französische Soldaten. 25 von ihnen, die verhaftet waren, brachen aus dem Gefängnis aus und entkamen in unbekannter Richtung. In Westhofen befinden sich etwa 190 Mann Truppen, darunter viele mit schwarzen Armbinden. Es soll sich um Soldaten handeln, die aus anderen Regimentern itafoverletzt sind.

Damm, 5. Juli. Beim Ueberfähren der Grenze in der Nähe von Verne-Sanctus wurde ein 13-jähriger Schüler aus dem besetzten Gebiet erschossen.

Innere Politik. Neue Rekordsteigerung der Lebenshaltungskosten.

Berlin, 7. Juli. Die von der Industrie- und Handelszeitung berechnete Lebenshaltungskosten der Woche vom 30. Juni bis 6. Juli von dem 11270fachen auf das 15708fache des Kriegesstandes, also um 39,3 Prozent gestiegen und übertrifft beträchtlich den Grad der Verteuerung in der letzten Juniwoche, der mit 32,4 Proz. bereits einen Rekord darstellte. Die neue Kurve ist hauptsächlich auf die vom Monatsanfang an in gleichem Umfang vorgenommenen Preisfestsetzungen zurückzuführen.

Einigung über die Löhne der Reichsarbeiter.

Berlin, 7. Juli. Die gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Reichsarbeiter haben in später Abendstunden zu einer Einigung geführt. In Ortsklasse A soll der Stundenlohn ohne Ortszulage für den Handwerker 8208 M., für den ungelerten Arbeiter 7689 M. ab 1. Juli betragen. Der Höchstlohn für Ortslohnzulage beträgt fünfzig bis 50 Proz. Die Verhandlungen über die Bezüge der Reichsbeamten und -Angestellten werden heute vormittag geführt. Die eingeleiteten Verhandlungen über die Erhaltung des Lohnwertes sollen baldigst fortgeführt werden.

Reichskabinett und Indexlöhne.

Berlin, 6. Juli. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit, daß im Reichsarbeitsministerium gestern eine Kommission der Arbeitnehmer über die Einführung wertbeständiger Löhne verhandelt hat. Da ein endgültiges Ergebnis noch nicht erzielt wurde, wird sich nunmehr das Reichskabinett unmittelbar mit der Frage befassen.

Zur Abhilfe der Kartoffelnot.

Berlin, 2. Juli. Der Verwertungsverband deutscher Spiritus-Fabrikanten fordert die Brennereibesitzer in einem Aufruf auf, ihre verfügbaren Vorräte an Kartoffeln, soweit diese noch verwendbar sind, schleunigst zur Abhilfe zu zubringen und die Verarbeitung von Kartoffeln in den Brennereien, sofern es noch nicht geschehen ist, sofort einzustellen.

Ausland. Stinnes-Vankarünung in Polen?

Paris, 5. Juli. Einer Mitteilung der Daily Mail aus Warschau zufolge trägt sich Stinnes mit dem Gedanken in Lodz in Polen eine deutsche Bank zu gründen zu lassen. Der deutsche Industrielle habe kürzlich den Vertreter einer Münchener Bank nach dieser Stadt entsendet, um mit den Mitglidern der dortigen Textilindustrie Fühlung zu nehmen.

Eintrüglicher Kommunismus.

Der durch seine Bluttaten bekannt gewordene ungarische Kommunistschmuggler, der vor keiner „staatsmännischen“ Tätigkeit das Messerhandwerk ausübte, sollte seiner Zeit verhaftet werden. Er floh; als die ungarischen Kriminalbeamten ihn an-

„Ich habe es aufgegeben, mich nach irgend jemand weiter zu erkundigen. Woan? Es ist mir nicht einmal bekannt, ob dein Vater in Berlin ist.“

„Wird er wohl nicht. Es ist doch seine Urlaubszeit... Und sonst gibt es nichts Erquickendes? Da können wir ja den Schluß der Debatte auf morgen verlegen.“

„Lotte begann die Kamme aus ihren Haaren zu ziehen.“

„Sieh mal, Mama, die hat Erich mir auch neulich geschenkt, als er uns in Heringsdorf besuchte. Echtes Schildpatt. Kosten einen ganzen Haufen Geld. Fein, nicht?“

„Frau Alde betrachtete gerstrent die Nadeln.“

„Sicher, sehr schön. Ich verstehe nicht viel davon, Lotte.“

„Lotte hielt sie gegen das Licht.“

„Ganz durchsichtig. Ja, er tut's nobel, der Junge.“

„Soffentlich bleibt das so.“

„Weißte, der Guste werde ich aber morgen doch schreiben, daß sie zum Frühjahrsbeginn den Ersten macht und wieder antritt. Da wird es nicht sonderlich imponieren, wenn es bei Desfermann heißt: beidene dich selbst!“

„Frau Alde seufzte ein wenig.“

„Glaubst du, daß ich sie zu meinem Besonderen Vergnügen nach Hause entlassen hätte, Lotte? Es war meiner Arbeit gar nicht sehr förderlich.“

„Lotte ging in der Küche auf und ab.“

„Dast du 'ne Abnung, Mama! Wenn du dir die Sache von vornherein so kleinlich einrichten willst, wird es nie mit deiner Arbeit werden, das sag auch Erich.“

„Du kannst Guste mit dir nehmen, wenn du beistell.“

„Das habe ich mir auch gedacht, gab Lotte offenerzig zu. „Aber jetzt muß es auch sein. Wenn es nicht anders ist, will ich mich auch noch einmal erniedrigen und an Papa schreiben. Er wird schon noch einmal etwas für mich herausbrücken! Es hängt zu viel für mich davon ab, jetzt nicht einen gar zu schlechten Eindruck zu schänden.“

„Wenn du denkst!“

„Wo dann gute Nacht, Mama!“

„Lotte blieb vor der Mutter stehen.“

„Es war mir doch arg, heute, wie ich in die Wohnung kam, daß Papa nicht da war! Man meint nach solch einer Abwesenheit immer, man müsse alles wieder wie früher finden. Eben gerade hatte ich genau das Gefühl, er komme nachher zurück, so stark, daß ich sagen wollte: Geh doch schon zu Bett, Pa läßt wieder auf sich warten!“

„Wenn du das noch einmal sagen könntest... Gute Nacht, Lotte. Wirft müde sein!“

„Gute Nacht, Mama. Schläfe, so gut du kannst.“ Lotte ging.

Frau Alde stand am Fenster und starrte hinaus, als könnte sie aus der dümmrigen Finsternis des Sofaabertes etwas herauswischen... Pa, er läßt auf sich warten! Warten, warten! Wie oft stand ich schon hier und horchte hinaus in die schwere Nacht der Weststadt! Und nichts kam herein als die arge Einsamkeit der tausend Verlassenen dieser entsetzlichen Weite. Ich nehme teil an ihr, ich vermehre sie, indem ich mein eigenes Leid hinauschiere. Mühe bin ich, müde zum Sterben und müde doch bis zur Knochenschelle auf der Stelle barren, wo ich einstmals auf seinen Tritt lauchte. Es kommt nichts... (Vorlesung folgt.)

„Das habe ich mir auch gedacht, gab Lotte offenerzig zu. „Aber jetzt muß es auch sein. Wenn es nicht anders ist, will ich mich auch noch einmal erniedrigen und an Papa schreiben. Er wird schon noch einmal etwas für mich herausbrücken! Es hängt zu viel für mich davon ab, jetzt nicht einen gar zu schlechten Eindruck zu schänden.“

„Wenn du denkst!“

„Wo dann gute Nacht, Mama!“

„Lotte blieb vor der Mutter stehen.“

„Es war mir doch arg, heute, wie ich in die Wohnung kam, daß Papa nicht da war! Man meint nach solch einer Abwesenheit immer, man müsse alles wieder wie früher finden. Eben gerade hatte ich genau das Gefühl, er komme nachher zurück, so stark, daß ich sagen wollte: Geh doch schon zu Bett, Pa läßt wieder auf sich warten!“

„Wenn du das noch einmal sagen könntest... Gute Nacht, Lotte. Wirft müde sein!“

„Gute Nacht, Mama. Schläfe, so gut du kannst.“ Lotte ging.

Frau Alde stand am Fenster und starrte hinaus, als könnte sie aus der dümmrigen Finsternis des Sofaabertes etwas herauswischen... Pa, er läßt auf sich warten! Warten, warten! Wie oft stand ich schon hier und horchte hinaus in die schwere Nacht der Weststadt! Und nichts kam herein als die arge Einsamkeit der tausend Verlassenen dieser entsetzlichen Weite. Ich nehme teil an ihr, ich vermehre sie, indem ich mein eigenes Leid hinauschiere. Mühe bin ich, müde zum Sterben und müde doch bis zur Knochenschelle auf der Stelle barren, wo ich einstmals auf seinen Tritt lauchte. Es kommt nichts... (Vorlesung folgt.)

ber österr... Die Mu... Million... den sich... rlicher, ö... Industrie... und gold... Gelder zu... neßlos... mögen a... doppelt... 80 Mittl... reichlich... und Balu... Meise an... auf Teile... Genf, 5... Stadt Dan... bundsform... nahmen d... entgegen d... Berleber... zurück ve... Danzig, i... Danziger... Ein... In Stat... fische Zende... land vor d... war der K... die Kömer... und bis zu... uns über s... gewisser F... noch etwas... darauf hin... gischen Ide... gewonnen... Popolari... selben Bo... Westozza... einem Red... ertart:... Ich erkl... (National... dem Vollen... der Vorl... beigetreten... Werte des... beabsichtigt... der die (R... (Honorar... Bemerkte... (Nr. 137 v... dieser Erklä... daß tatpöli... gehalten we... rigen. Da... „Wir be... dagegen P... Bartei, k... katholische... und Interp... tischen Mitt... Zweckes w... Mission der... tereien ein... würde diese... Disziplin ih... wörtung he... stimmen, fo... lichen U... diese son... felt ver... will, weil... Parteien un... Aber was... man uns u... hat, die Sta... zu verquide... haltbare sol... müssen wir... dienen soll... gar den G... ins Leben z... der Bräun... Volkbraucha... schließung... Durchführung... in Autoren... sie autorisier... tuell damit... sie sich we... unter der ei... Gewissen de... als Anhäng... Wenn d... Iebte, so wü... Brandstift... Immer wied... politische B... katholisch t... Kirche mi... Bartei, aus... aus, Forde... Landes... ständliche... vorstellung... 6 Jahre Rom... In Haupt... und Greif... und von d... bilität die... (Barnung)... dörfer, War... beider Berke... In der a... Ferien stalt... ein“ wied... geben, von... gestiftet jeine

...der österreichischen Grenze erreichten, erschloß er sich...

...die Aufnahme seines Nachlasses durch den ungarischen Staat...

...in diesem Jahre hat, zu dem etwa 20 000 Besucher...

...Der französische Kommandant gibt bekannt, daß die...

...In Italien zeigen sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...der österreichischen Grenze erreichten, erschloß er sich...

...in diesem Jahre hat, zu dem etwa 20 000 Besucher...

...Der französische Kommandant gibt bekannt, daß die...

...In Italien zeigen sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...unmittelbar aus der katholischen Ueberzeugung ergeben...

...in diesem Jahre hat, zu dem etwa 20 000 Besucher...

...Der französische Kommandant gibt bekannt, daß die...

...In Italien zeigen sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

...In Baden zeigt sich im politischen Parteiwesen ähnliche...

Karlsruhe.

...Kirming in Karlsruhe 1923. Nächsten Montag wird...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, Ankunft des...

...Der badische Landesfestkomitee, und Wassermit-

...Infall mit Todesfolge, gestern abend gegen 7 Uhr...

...Selbstmord. Wegen eines Verlebens hat sich...

...C. M. S. Bickesheim: Festum Beati Bernardi, March...

...Handel - Wirtschaft - Verkehr Berlin, 6. Juli. (Warenkennzeichnungs-)

...Antliche Berliner Devisenkurse, 6. 7. 23. mitt. 2 Uhr...

...Retarierung: Amsterdam 5, Brüssel 10, Kopenhagen 5...

...Ohne Gewähr! Frankfurt Ohne Gewähr! 4. 7. 23. 6. 7. 23.

...Bad. Bank 370000, Darmst. Bank 370000, Deutsche Bank 370000...

...Ess. Masch. 200000, Frankf. Pokorny 160000, Felten u. Güll. 800000...

...Hann. Füssen 320000, Harp. Bergb. 300000, Hedd. Kupfer 230000...

...Kamm. Kaisersl. 200000, Kous. Brau 300000, Krauss & Co. 300000...

...Mannheim, 5. Juli. (Wichmarth.) Der heutige Kleinbäckmarkt...

...Wasserkunde des Rheins am 7. Juli: Schutterlin 218...

...Karlsruher Landesbuch-Ausgabe. Todesfälle. 4. Juli: Mola Ruchs, alt 22 Jahre...

...Wasserkunde des Rheins am 7. Juli: Schutterlin 218...

...Karlsruher Landesbuch-Ausgabe. Todesfälle. 4. Juli: Mola Ruchs...

...Wasserkunde des Rheins am 7. Juli: Schutterlin 218...

...Karlsruher Landesbuch-Ausgabe. Todesfälle. 4. Juli: Mola Ruchs...

...Wasserkunde des Rheins am 7. Juli: Schutterlin 218...

...Karlsruher Landesbuch-Ausgabe. Todesfälle. 4. Juli: Mola Ruchs...

...Wasserkunde des Rheins am 7. Juli: Schutterlin 218...

...Karlsruher Landesbuch-Ausgabe. Todesfälle. 4. Juli: Mola Ruchs...

...Wasserkunde des Rheins am 7. Juli: Schutterlin 218...

...Karlsruher Landesbuch-Ausgabe. Todesfälle. 4. Juli: Mola Ruchs...

...Wasserkunde des Rheins am 7. Juli: Schutterlin 218...

...Karlsruher Landesbuch-Ausgabe. Todesfälle. 4. Juli: Mola Ruchs...

...Wasserkunde des Rheins am 7. Juli: Schutterlin 218...

...Karlsruher Landesbuch-Ausgabe. Todesfälle. 4. Juli: Mola Ruchs...

...Wasserkunde des Rheins am 7. Juli: Schutterlin 218...

Theater und Musik

...Landestheater. Bei dem am Samstag, den 7. Juli...

...Landestheater. Bei dem am Samstag, den 7. Juli...

...Landestheater. Bei dem am Samstag, den 7. Juli...

...Landestheater. Bei dem am Samstag, den 7. Juli...

...Landestheater. Bei dem am Samstag, den 7. Juli...

...Landestheater. Bei dem am Samstag, den 7. Juli...

...Landestheater. Bei dem am Samstag, den 7. Juli...

...Gundersprossing: Steigerung der Reichsindexziffer...

...Gundersprossing: Steigerung der Reichsindexziffer...

...Gundersprossing: Steigerung der Reichsindexziffer...

...Gundersprossing: Steigerung der Reichsindexziffer...

...Gundersprossing: Steigerung der Reichsindexziffer...

...Gundersprossing: Steigerung der Reichsindexziffer...

Der Hirtenstab des heiligen Aegidius.

Als die Lavaströme des Aetna in den letzten Tagen die Stadt Linguaglossa bedrohten, versammelten sich die Gläubigen in der Kathedrale...

Seine eigene Macht und an den Schutz seiner Heiligen glauben, und ihr einfacher Glaube ist ihm wertvoller, als unsere sophistische Aufgeklärtheit...

Mannheim, begrüßte die Erschienenen, darunter den Staatspräsidenten, die Landtagsabgeordneten...

Zur Wohnungsabgabe.

In den letzten Tagen sind die Fortschritte über die Wohnungsabgabe den insgesamt 38.000 Abgeordneten...

Die Bodenbesetzung der D. S. B.-Jugend am 23. bis 25. Juni in Eingen am Hohentwiel gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung...

Karlsruhe. Badischer Handwerkstag. Der badische Handwerkstag, der die Handelskammern...

Dieier echt italienische Vorgang ist auch in deutschen Blättern und zwar zum Teil in jener dümmlichen Weise besprochen oder geschildert worden...

Der Verband katholischer Akademiker

gibt, um vielen Anfragen gerecht zu werden, folgendes bekannt: Die diesjährige religions-wissenschaftliche Herbsttagung findet vom 10.-16. August in Ulm statt...

ben nicht unbeachtet; während der Tagung findet ein Ausflug zur Abtei Weihenstephan statt, in deren herrlichem Bibliotheksaal Prof. Weingartner-Ansbruch über...

Paul Keller

begeht am 6. Juli seinen 50. Geburtstag. Der gelehrte schlesische Dichter steht seit Jahren in der ersten Reihe aller deutschen Schriftsteller.

soviel fröhliche Heiterkeit aufgespeichert, daß alle Kreise des deutschen Volkes und der deutschsprechenden Völker in allen Ländern der Erde immer wieder freudig-begeistert...

Bücherschau

Heinrich Heroldt, Das Hüchlein der Träume. Verlag Neuf u. Neff, Konstanz, 1922. Eine originelle Gabe schenkt uns der badische Lyriker mit diesem Traumbüchlein...

Sorge erlebte. Erhebend sind seine Regenerungen mit vielen namhaften Persönlichkeiten, die ihm bekannt und Freunde waren, wie Bismarck, Ludw. Kubla, G. Struve...

Westfalen — Trutz und Treue. Briefe aus dem Ruhrgebiet. 192 Seiten. Mit künstlerischem Umschlagn. Nationalverlag. Grundpreis — 80 M. Raderborn, für den Buchhandel: Ferdinand Schöningh in Raderborn.

Erfrischungsgetränk. Laustrunk. Billiger und erhält mit 3-4% Alkohol. Bild einer Frau mit Krone.

MARTEN. Bild eines Mannes im Anzug.

shof. tr. 25. Bild einer Person.

8 Uhr, Eintracht. Bild einer Gruppe.

Marau. Bild einer Person.

Wesse nach der Meinung. Bild einer Person.

Wesentliches. Bild einer Person.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Frauen-Rundschau

Maria Heimsuchung.

2. Juli.

Sieh es ist für uns ein großes Schauen,
Dich zu sehn die stillen Wege ziehn,
Du Gebenedeite unter allen Frauen,
Reichdurchsehte Gottesmutterin.
Ewig Liebe, — aller Völker Segen —
Weil in dir des Lebens Erdensied
Deines Kindes Herzens zartes Regen
Ist der Glodenschlag der Ewigkeit.

Gottes Sein in Raum und Zeit der Erde,
Klingt im Lied von deiner Mutterhaft;
Gottes Geist zu einem Zeitbeweide
Schenkst du deines reinigen Herzens Kraft.
Seit der Stunde, da die Erdenauen
Heilig sind durch deiner Wandrung Schritt,
Wandert auf dem Lebensweg der Frauen
Eine tränenräuberische Sehnsucht mit.

Schnucht, daß des Gottesgeistes Wirken
Sei des Tages lebendige Gestalt
Und in allen menschlichen Bezirken
Liebe mehr genestet als Gewalt;
Daß der Tag, den wir den Kindern schenken,
Weile in dem heiligen Quellgrund frei,
Und die Ströme, die ihr Wachstum tränken
Gaud vom Geist der Liebe Gottes sei.

Klara Siebert.

Sib uns heute unser tägliches Brot.

Saben wir schon einmal ernstlich erwogen, daß
im ganzen Vaterunser nur eine einzige Bitte um
Zeitliches enthalten ist und zwar nur um das, was
wir am notwendigsten brauchen, das tägliche Brot?
Damit jedoch soll uns nicht verboten sein, auch
um andere irdische Güter zu bitten und wenn wir
mit solchen geeignet sind, dürfen wir uns sogar
ihnen freuen. Aber nur mit Maß und Ziel. „Ber-
gehet über den irdischen nicht die himmlischen“, so
mahnt Christus und „sorget nicht ängstlich, denn
euer himmlischer Vater weiß, wessen ihr bedürft“. —
Sammelt vielmehr so viel ihr könnt mit ängstlicher
Sorgfalt für die Ewigkeit. „Schätze, die weder Rost
noch Motten verzehren... wenn ihr das tut, so
wird euch alles andere dazu gegeben werden.“

Das letztere erflühen nicht nur die Apostel und
Jünger, die alles verließen, um ihrem Herrn und
Meister nachzufolgen, auch jene mehrtaufensbüßige
Menge hat es erfahren, die den Worten des ewigen
Lebens lauschend, nach himmlischer Speise lechzte
und dabei auf die irdische vergaß. Sie wurde da-
für durch ein Wunder belohnt.

Soll das nicht uns allen gelten als sichtbarer Be-
weis, daß Gott derer nicht verachtet, die „außer das
Reich Gottes suchen“?

Wäre es ein Unrecht, um zeitliche Güter zu bitten,
dann hätte Christus während seines Erdenlebens
all die großen und kleinen irdischen Anliegen der
armen Menschenkinder wohl vielleicht angehört,
jedoch gewiß nicht erhört.

Nur dürfen wir nicht vergessen, jedesmal, wenn
es sich um Erlangung einer Gabe für das Diesseits,
oder um Abwendung eines zeitlichen Übels han-
delt, unsern Willen mit dem Willen Gottes in Ein-
klang zu bringen, indem wir mit Christus um
Delberge beten: „Herr, Gott, himmlischer Vater, er-
barne dich meiner, erhöre mich gnädig; doch nicht
mein Wille geschehe, sondern der deine.“ M.V.B.

(*)

3. Internationaler Friedenskongress in Freiburg in Breisgau.

In der schönsten Stadt unserer bodischen Heimat
findet in den Tagen vom 4. — 11. August in diesem
Jahre der 3. internationale Friedenskongress der
christlichen Demokratie statt; schon die beiden ersten
Kongresse, die in Paris und in Wien stattfanden,
waren schon Friedenszeichen am dunkeln weter-
leuchtenden Horizont der Zeiten. — Heute sehen wir
wieder die Sturmzeichen der Gewalt, die viele un-
schuldige Väter, Kinder und Frauen unseres Volkes
heimatlos machen, aber neben dieser lauten Kraft,
die eine Ausdrucksform der Gewalt ist, und keine
Vormühergeht; sucht jene stille Kraft Gestalt
anzunehmen, die Kraft der Liebe und des guten
Willens; und diese stille Kraft wird ihre Bahnen
sehen, und ihr Gefolge wird immer größer werden,
besonders auch von jenen, die seit 9 Jahren die
Grausamkeit und den Widerstand der Krieger, ihre
Lebenszerstörende Wirkung an der gemarterten
Menschheit schauen. Diener jener stillen Kraft sollen
alle sein, die sich in der christlichen Lebensgemein-
schaft als Schwestern und Brüder erkennen wollen;
die Trägerinnen und Betreuerinnen dieser stillen
Kraft der Liebe und des guten Willens seien vor-
nehm die Frauen, die Trägerinnen und Betreuer-
innen des Lebens selbst. Wenn ihre Mitbestimmung
am Schicksal der Völker öffentliches bürger-
liches Recht geworden, dann sollte die stille Kraft
des Verlebens gegenüber der lauten Kraft der Ge-
walt und des Herrschens die größere Gestaltungs-
kraft innerhalb der Volksgemeinschaft erreicht haben.
Bei den letzten Kongressen waren 26 Nationen
vertreten, Angehörige von 26 Staaten, die über
alle politische Herrschaft hinweg das Wort des
Verlebens fanden. Jetzt schon sind zum Kongress
in Freiburg zahlreiche Teilnehmer und Teilneh-
merinnen angemeldet. Am Samstag abends 8 Uhr
findet der Begrüßungsabend statt. Sonntag vor-
mittag ein vom hochwürdigsten Herrn Erzbischof
geleitetes Pontifikalamt für den Frieden; am
Donnerstag, den 9. August ist ein Gedächtnisgottes-
dienst für die Opfer des Weltkrieges. Die von
Montag bis Freitag stattfindenden Sitzungen um-
fassen u. a. folgende Besprechungen:

Nationalismus und religiöse Idee. Nationalis-
mus und soziale Entwicklung. Materielle Ab-
rüstung — Moralische Abrüstung.

Unserer lieben Frauen Minister in Freiburg ist
noch Zeuge einer Zeit, da alle christlichen Völker
eines Sinnes waren. Diese Zeit liegt weit zurück.
Wenn aber Gottes Geist Wirklichkeit geworden ist
in der Menschenseele, müssen Krieg, Verdrängung
und Haß als Brudermord gelten.

Im Dienst dieses Gedankens des Friedens unter
den Völkern will der Kongress seine Arbeit er-
fassen. Anmeldungen beim Ortsausschuß des 3.
Internationalen demokratischen Friedenskongresses
in Freiburg i. B., Schwarzwalddstraße 31, Villa Bor.
Wir machen die Zweigvereine des katholischen
Frauenbundes besonders auf diesen Kongress auf-
merksam. R. Siebert.

Vertrauen.)

Es gibt unter Menschen kaum etwas Erhabeneres,
als wenn sie aufeinander bauen, sorglos um ihr Ge-
häude. Vertrauen ist wohl nächst der Liebe die
ehrenvollste Beziehung, die Menschen verbinden
kann. Es ist kein Band, das man als solches fühlt.
Die Kraft des Guten ist es, der man traut, der man
vertrauen muß.

Dem im Guten begründeten Freund schenkt man
nicht Vertrauen; er erzwingt es. Auf Vertrauen
ruht die Freundschaft. Man vertraut dem Willen,
der endgültig, unwiderruflich das Gute gewählt und
sich schon erprobt hat. Man vertraut der Seele, die
ihre Kraft nicht so bald veräußert hat, auf die man
rechnen kann, wie auf festen Felsengrund, auf den
man sorglos bauen darf.

Seien wir nicht farg mit dem Vertrauensdenken,
daß wir es nicht einmal vorenthalten, wo es ver-
dient ist. Sollten wir es einmal Unwürdigem schen-
ken, dann wird man es vielleicht oft, indem wir es
schenken, verdienen wollen.

Vertrauen hilft. Was wir freiwillig geben, nicht
beiden. Wir schwingen uns auf zum Glauben an
die Kraft des Ideals. Wir anerkennen sie in dem
andern. Und was wir an unserem Freunde an-
erkennen, das entspringt wir in ihm.

Sehen wir in andern edle Möglichkeiten voraus,
so verpflichten wir uns, die gleichen Möglichkeiten
in uns zu verwirklichen, damit wir jenen helfen
können, denen wir vertrauen. Wir werden Führer-
pflicht in uns.

Wenn wir Vertrauen geben, verpflichten wir,
und wir werden verpflichtet. Wir stellen uns und
andern Ziele. Und diese brauchen wir. Ziellosig-
keit entkräftet, macht gleichgültig und träge.

Auf Vertrauen gründet Freundschaft; auf Ver-
trauen, das man nicht für sich fordert, das man
aber schenkt.

* M. Grünwald-Verlag, Mainz. Aus Kühnel „Von
Reichtum der Seele.“

Neue Heimarbeit.

In den Konfektionsgeschäften und gewerblichen Läden
der Groß- und Kleinhandlungen sehen wir heute schimmernde
Seidenjückerinnen, leuchtende Wollknäuer und Schals in
reicher Auswahl. Manchem feinschnittigen Kleid der Vor-
übergehenden streift diese bunte Herrlichkeit in den
Schaufenstern; für weite Volkskreise sind die Preise un-
erschwinglich hoch. Man könnte nun denken, es sei ein
ganz einträgliches Geschäft, diese Juniper und Jaden zu
stricken! Schauen wir einmal hinein in die Ver-
hältnisse dieser Arbeiter.

In früheren Jahren wurden die Handarbeiten, die
als Heimarbeit verkauft wurden, meist in den engen
Stübchen einzelner Frauen und Mädchen gefertigt, heute
sehen wir sie in geräumigen Wohnräumen entstehen, die
durch die Art der Einrichtung einen gewissen Wohlstand
verraten. Bei den einen muß durch die Heimarbeit der
ganze Lebensunterhalt erworben, bei den andern durch
sie das Haushaltsgeld in Gleichgewicht gehalten oder der
Reinerwerb ein Zubehör zur Reute ermöglicht werden.
Die Bezahlung der Handarbeiten ist aber in fast allen
Fällen noch sehr gering. Von den Handarbeits- und Zu-
gehör-Verarbeitern, die in der Fabrik oder Werkstatt
ausgeführt, die vierfache Entlohnung beanspruchen
würden. Tatsächlich ist die heutige große Mode der
handgearbeiteten Strickwaren, Kleider, Hüte, der Hoch-
säume in Wäsche und Mützen darauf zurückzuführen,
daß eine Ueberzahl billiger Arbeiterkräfte zur Verfügung
steht.

Die ungeschulten und tatkräftigen Führerinnen der
Heimarbeiterinnen-Gewerkschaft, die ihren Schützlingen
bis her bester Lebensbedingungen erkämpft
haben, sehen diesen neu hinzugekommenen einseitigen
noch machtlos gegenüber. Die Frauen, die früher bessere
Zeiten gesehen, klammern sich an äußere Formen. Sie
sind zufrieden, wenn sie im „Salon“ ihre Arbeit ent-
gegennehmen oder dieselbe bezahlt erhalten — wenn sie
dabei auch bei der geringen Bezahlung hungern müssen!
Nur nicht als minderwertig und weniger geschätzt in den
früheren Gesellschaftskreisen angesehen werden! Das ist
die beständige Angst, in der diese Frauen leben. Wir
wollen über diese Kurzsichtigkeit nicht ohne weiteres den
Stab brechen. Die frühere Erziehung und Auffassung
gewisser Kreise, die in der Handarbeit etwas Minder-
wertiges sah und hielt, trägt die Schuld. Diese Frauen
denken nicht daran, daß sie Lohnarbeiterinnen sind und
sich und ihren Schwestern der Arbeit das Leben noch
schwerer machen. Sie sind in den falschen Auffassungen
alt geworden, und Umlernen fällt schwer. Einer Or-
ganisation beizutreten schämen sie sich, obwohl diese den
einigen Schutz vor Unterbezahlung bietet. Die gro-
ßen Frauenverbände suchen inzwischen
der Not durch Fühlungnahme mit dem Ge-
werksverein zu begegnen, indem sie einen
gewissen Rücksicht nehmen. Es könnte
jedoch noch mehr geschehen. Nicht nur durch Worte der
Aufklärung, mehr noch durch die Tat muß gezeigt werden,
daß man die heimarbeitenden Frauen der besseren
Stände wie auch alle Menschen um ihrer Tätigkeit, ihrer
Arbeit willen, nicht weniger hoch, sondern höher ein-
schätzt. So wie bisher darf es nicht weiter gehen. Wir
wollen nicht, ob eine Verlebung der Wirtschaftslage diese

Kräfte wieder freigeht oder ob die wachsende Not sie in
eine Organisation zum Zusammenstoß treibt. Jeden-
falls muß die Gewinnung und Wertung den ehlich arbei-
tenden und sich ihren Lebensunterhalt verdienenden
Menschen gegenüber eine andere werden.

(*)

Ein Gedenktag.

Am 29. Juni beging das Kloster Unsere liebe
Frau in Offenburg das Fest seines hundertjährigen
Bestehens. Wir hoffen noch einen ausführlichen
Zeitbericht zu erhalten. Heute wollen wir im Na-
men der katholischen Frauen dem Kloster einen
lieben Segenswunsch aussprechen, den Klosterfrauen
im Namen der Frauenwelt ein inniges Dankeswort
sagen für ihr großes Erziehungswerk. Die Gottes-
liebe und Opferkraft ihrer Persönlichkeiten sind in
ihren Wirkungen in tausendfacher Gestalt im
Leben der einstigen Schülerinnen Werte geworden,
die zu den teuersten Lebenswerten zählen. Unsere
Heimat ist stolz auf diesen von treuher Mütter-
lichkeit behüteten Sonnengarten für unsere Jugend.

(*)

Was wir noch haben.

Von Ina Reundörfer.

Denken wir nicht zu viel an unsere Not, an das,
was wir verloren haben? Scheint vielen nicht das
ganze Leben heute eine Verneinung, ein freudloses
Dulden, ein langames Sterben?

Um das, was wir früher besaßen, was wir zu
besitzen glaubten an Eigentum, an Recht, an Glück,
hängt sich immer mehr ein falscher Hauber, der
Kneiser von Wünschen und Zurückzungen der Phan-
tasie, die deshalb nicht ungefährlich sind, weil sie
nicht der Wahrheit entsprechen, und weil sie uns
ungerecht und blind machen gegen das, was wir
noch haben. Blindheit und Ungerechtigkeiten führen
zum Untand. Untand trägt als natürliche Wir-
kungen in sich: Bitterkeit, Unlust, Kraftlosigkeit,
Mißtrauen — lauter Kräfte der Verneinung.

Und wir brauchen Kräfte der Bejahung. Ge-
danken, die uns nicht nach rückwärts treiben lassen,
sondern die uns vorwärts treiben mit klarem Ziel-
wille, mit Zurecht, und sogar mit Freude.
Freude ist ja die stärkste Kraft der Bejahung, die
sicherste Garantie von etwas positiv werdendem.

Was wir noch haben an Gütern der Bejahung?
Nach viele.

Wohl verloren wir die äußere Größe, die körper-
liche Stärke, die zusammengezwungene Einheit des
Reiches. Aber noch haben wir das Vaterland.
Noch haben wir die Treue zu ihm, die deutsche,
tieferankerte Treue. Die waukt nicht bei Kran-
heit und Armut, nicht beim Fall und Zehlen.
Deutschland ist ja nicht erschöpft in den Be-
griffen des Kaiseriums, der waffenstarken Nation,
des völkischen Ansehens, der weitausgehenden
Grenzen, der soliden Finanzmacht. Das Deutsch-
land, dem wir Treue halten, ist das Stück Erde,
dem wir entsprossen, das uns Saft und Farbe und
Eigenart mitgegeben, aus dem wir die Wurzeln
nie ganz reißen können. Es ist die Gemeinschaft,
in deren Ring ununterbrochen menschliche Werte,
die Summe von ererbten und erworbenen Quali-
täten ganzer Generationen von Hand zu Hand, von
Seele zu Seele gehen — natürliche Entwicklungen,
seelische Erbmengenheiten, Kulturgüter jeder Art.

Denk auch Kulturgüter haben wir noch.
Neuere Verhältnisse können wohl die Möglich-
keiten einer Weiterentwicklung in großartigem Maße
untenbinden; aber der Grundstock wird
dadurch nicht angefaßt. Feiten, wie die heutigen,
sind ihnen sogar in einem Punkte förderlich. Sie
können nicht mehr so leicht zum Dienst oberfläch-
lichen Lebensgenusses mißbraucht werden. Ihre
reine geistige Anstrengung, ihr Heimatrecht in der
Familie, in kleinen Kreisen Gleichgesinnter, die
frische Luft vom Land draußen, und nicht die Hilfs-
mittel der Großstadt schaffen Kulturzentren und
Kulturerneuerung.

Was wir noch an materiellen Gütern haben,
ist nicht viel. Ihre Knappheit — so sehr sie unter
Umständen auch drückt und hemmt — leistet doch
auch wieder positive Dienste. Vor allem lehrt sie
Arbeit, ernsthaft, vollwertige Arbeit, und zwar
jedem. Wir wissen heute aus Erfahrung das
ganz scharf unrichtige Maß dessen, was wir wirklich
notwendig brauchen, wo der Übergang ist zu
beiseidem Genusse, den wir uns gönnen dürfen,
und wo die Grenze ist vom entwürdigenden Luxus,
vor dem wir halt machen müssen. In diesem
Sinne sind uns die materiellen Güter heute mehr
denn je ein ethischer Lehrmeister. Materielle Gü-
ter sind im ethischen Sinne keine Eigenwerte, son-
dern nur Hilfsmittel. Sie werden unserem Stre-
ben etwas Nebenständliches, wenn wir heute mit an-
sehen, wie ihr gehäufte Besitz die Eier nach ihnen
noch vermehrt, wie er gar leicht die Menschen
verrotzt, geistig abstumpft und moralisch schließt
macht.

Was sich gleichgeblieben ist in den Umwälzungen
der Zeit, ist die Kraft des Gottesglaubens. Den
haben wir jetzt tiefer gefunden und wahrer gelebt.
In der äußerlich aufstrebenden Zeit ist die Praxis
der Religion vielfach verflacht. Oft war sie nur
mehr hochgehaltene Tradition, heiligewordene Ge-
wohnheit, Gottesdienst ohne Seele, Glauben ohne
unerbittliche Konsequenzen im bürgerlichen Alltag,
ohne starken, fargewollten Einfluß auf Arbeits-
art und den Umgang mit den Menschen. Nun tre-
iben die Verführungen der Zeit den Gottesgedanken
selbst in kleinste Gelegenheiten hinein. Wir kom-
men nicht mehr an, ohne den Maßstab Gottes an
alles zu legen.

Wir haben auch noch unser Frauentum mit all
seiner alten und den neu gewordenen Aufgaben —
nicht in vorwärtlicher Betonung, sondern in stiller,
getreuer Auswirkung. Wir haben eine Ahnung da-
von erlebt, was aus Familie, aus Gemeinschaft und
Nation werden wird, wenn die Frau erwacht.
Wir haben noch viel. Doch müssen wir es sehen,
werten und erfüllen. (C)

Die Frau und die Ehe.

Man hört gerade in der heutigen Zeit, in der
man doch von einer „Ära der Frauenemanzipa-
tion“ spricht, oft das Wort von der immer noch ver-
kannten, geklagten, ja gekochten Frau. Ich
glaube einem großen Teil all dieser Frauen, die da
so viel über ihre Lage klagen, wäre geholfen, woll-
ten sie nur überlegen, daß es in ihrer Hand liegt,
eine Heilstätte für alle Wunden der Zeit zu schaf-
fen, nämlich den einzigen Platz der wahren Erho-
lung, der uns aus der Zeit des Krises und der
Not noch geblieben ist, in alter deutscher Weise zu
gestalten — das Heim.

Wenn wir in älteren Büchern von dem häuslichen
Leben des deutschen Mittelalters, von den ge-
stalteten Familienverhältnissen unserer Ahnen lesen
und näher zusehen, so war es immer die Frau,
die ungenannt, unbeachtet und doch unerwähnt mit
allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dem Mann
eine wahre Erholung schuf, indem sie ihm ein
Heim bereitete, das, wenn auch noch so klein, doch
den Geist atmete, der von tren toränder Liebe
und echt edler Gesinnung weht. Als die Seele
des Hauses sehen wir die deutsche Hausfrau,
gleich dem alles belebenden Geiste in ihrer
Familie waltend. Nie ist ihre Arbeit ein Haufen
nach Effekt, sondern all ihr Wollen, Können und
Tun hat als einziges Ziel andere Glückseligkeit zu
machen und dadurch zu wachsen. Na, vor der
Ehe wird die Frau, die sich die wahre Liebe und
Achtung des Mannes erringen will in steter Zu-
rückhaltung bis zum Letzten um sich werden lassen;
aber hat sie einmal vor Gottes Altar das Ja ge-
sprochen, so wird sie unermüdlich nicht „darum“
und „deshalb“, sondern „trotzdem“ und „dennoch“
arbeiten und ihr Selbst herausgeben, um den ihr
Anvertrauten eine Heim- und Heilstätte zu schaffen,
wo sie bei ihr für ihre Sorgen und Kälten mate-
rieller und geistiger Art stets ein offenes, bereit-
es und aufmerksames Weien finden. — Ich verleihe
unter Heim in diesem Sinne nicht nur die vier
Wände mit all dem was äußerlich an Bildern,
Kamintzigen und Bequemlichkeiten zur Gemütlich-
keit beiträgt; nein, das schönste, luxuriöse eingerich-
tete Schloß wird zum Möbelmagazin, wenn der
Geist der sorgenden, sich selbstvergessenen Liebe
nicht die kleinen Dinge darin tut, die oft so gering
sind, doch man sie nicht einmal erwähnt, deren
Mangel man aber nur zu schmerzhaft empfindet.
Ert wenn die Frau einmal nicht mehr so sehr nach
den äußerlich des Hauses liegenden Vergnügen
trachtet, sondern ihre Freude an ihrem Zuhause, an
der nie ermüdenden Sorge für ihren Gatten und
ihre Kinder findet, wird der alte deutsche Geist wie-
der in unseren Familien einziehen und dann erst
wird die Frau das werden, was sie auf den ver-
schiedensten andern Wegen immer umsonst suchen
wird, sie wird als Persönlichkeit geachtet und
geliebt werden. Nur wenn sie es verliert, durch
die ihr von Natur aus innewohnende, ewig neu-
gestaltende Kraft dauernd Liebe in eine Insti-
tution heimeingetragen, bei der niemals, wenn sie
nicht von dem alles belebenden Geiste getragen ist —
von dem Geiste des gegenseitigen Sich för-
derns und Sich weiterbringens — entweder eine
offene Entfremdung oder ein gleichgültiges Neben-
einanderberleben verhindert werden wird. Zu im-
mer neuem geistigen Austausch, in gemeinsamem
Streben, in wahrer oder freundschaftlicher, die nichts
berheimlicht und dennoch nie ihr letztes Inneres
verausgibt, liegt das einzig mögliche Fundament
für wahre, dauernde Liebe. Nur bei diesen
Ehen, bei denen man so vom Einswerden im
Geiste und von ständig neuen gemeinsamen geis-
tigen Interessen sprechen kann, ist die Würdigkeit
für ein glückliches Wiedersehen im Reiche des Gei-
stes gegeben; denn wie sollten Menschen, die hier
nichts geistig Gemeinsames gehabt haben, im Fern-
seits überhaupt ein Bedürfnis haben, sich wieder-
zusehen, um gemeinsam die Freude zu genießen,
von denen der Herr sagt: „Rein Auge hat es ge-
sehen, kein Ohr hat es gehört und in keines Men-
schen Herz ist es gedungen, was Gott denen be-
reitet hat, die ihn lieben.“ Greta.

(*)

Wie die Blüten sterben.

Wie die Blüten prangen,
Zart um Busch und Baum,
Mild vom Licht umfungen,
Ganz ein Kindertraum!

Wie im Wind sie wanken
Aus dem Staub empor,
Schuldlos, wie Gedanken
Ueber Sumpf und Moor!

Wie die weißen Triebe,
In der Sonne erglühn,
Und im Kuß der Liebe,
Schmachend ihr verblüh'n.

Selbst noch im Verderben
Kein zum Dichte seh'n! —
Wie die Blüten sterben,
So möcht' ich vergehn.

Elise Miller.

Verantwortlicher Redakteur: Theodora Aberle

Dr. 1
Karlstr. 11
d. d. Adholfstr.
auswärts
Post 17500
oder K. u. Z.
K. u. Z.
K. u. Z.

Rechnung
Verteigert
M...

Der Nei-
ferien ge-
Der Zu-
Blättern
gebot ent-
der Telegr-
schert wird
keine Rede
Auf der
weiteren ei-
namentlich
das Ausma-
Das Ma-
Millionen
Die Reie-
den Kauf-
hinans un-
In dank-
dungen, die
der Schritt
den habe,
der politisch
men sei.
Die Ma-
Kalkulation
28. April
15. Juli in
Die Sin-
samme ist
unter wirtli-
cher Nach-
nach schwel-
den den f-
Ben stehen.

Bolsch

Billi
Kalkulation
Wahnahme
drude
mit der
oder beginn
seiner Wäg
Zwei Ding
Notwendig
das Reich
druckten
Einmahnen
nicht durch
dern durch
müssen die
in maß redu-
Sparnahmen
viel über die
Steuergeleb-
einem ande-
das eine bei
Steuerverord-
Fortwurfs-
bedürftig
Seine Urfad-
sichtigen
Wie dring-
der Note
weisen folg-
In der
men de
gaben dage-
Markt. Die
31. Mai
Markt gestie-
fonten m-
ausgaben
Katholische
Schuld des
Innerhalb
Schuld w
derartigen
nen Zweck,
der an der
zu schreien
über alles
Reiches. M
gen und j
geordnet
wählten La
in der Bew
Bei der
allerdings
wirken und
zu machen
liche Steuer
Aufhebung
führen darf
deutschen
wenn and
tes auf d
Maß bef
Reichbüch
scheidendes
Staates und
geführt: Zn